

Ein gelungenes Austauschpraktikum der Sektion Bauingenieurwesen

Hochschule Gdansk - ein Erlebnis



Das diesjährige Austauschpraktikum zwischen Bauingenieurstudenten der Polytechnischen Hochschule Gdansk und der Technischen Universität Dresden ist trotz kurzfristiger Vorbereitung infolge verspäteter Bekanntheit der Durchführungsabsicht sehr gut gelungen und stand ganz im Zeichen der Freundschaft zwischen der DDR und der VR Polen.

Die zuerst die TU Dresden besuchenden polnischen Studenten kamen voller Erwartung in die Elbmetropole und wurden gut im Wohnheim Gagarin-Straße untergebracht.

Den Auftakt für das Programm in Dresden, Weimar und Leipzig bildete der Empfang durch die Sektionsleitung, an dem der Parteisekretär der Sektion sowie der Leiter des gastgebenden Wissenschaftsgebietes teilnahmen, und der in Form einer vormittäglichen Plauderstunde in aufgelockerter Atmosphäre bei Kaffee und Gebäck zu einem Frage- und Antwortspiel zu Problemen des Studiums wurde. Im Verlaufe des im allgemeinen reibungslos ablaufenden Programms, das mit Betriebsbesichtigungen, Besuchen von Baustellen sowie Kulturstätten angefüllt war, entstand zwischen beiden Partnern ein herzliches Verhältnis. Mancher Abend wurde bei angeregter Unterhaltung in netter Umgebung verbracht.

Zwei Wermutstropfen: Die Mensa war während der Sommermonate abends nicht geöffnet, wodurch sich die polnischen Freunde nicht nur morgens, sondern auch abends selbst verköstigen mußten und so mit dem Tagessatz nicht auskamen - und ausgerechnet ein Dresdner Betrieb lehnte zwei Besichtigungen ab, so daß den polnischen Studenten nicht vergönnt war, die Ergebnisse eines laufenden Jugendobjektes der Sektion zu sehen.

Nach kurzer Pause fuhr dann die Studentengruppe der TU Dresden nach Gdansk. Der Empfang und der Aufenthalt in unserem schönen Nachbarland wurden für unsere Bauingenieurstudenten zu einem Erlebnis:

Unterkunft und ganztägige Verpflegung in der sehr nahe gelegenen Mensa waren gut, und auch vom Strand der Ostsee trennten uns nur 20 Minuten Fahrzeit.

Die ersten Tage waren der Besichtigung der Dreistadt Gdansk, Sopot und Gdynia gewidmet. Besonders beeindruckte uns der Wiederaufbau der Altstadt von Gdansk, diese wunderbare Leistung, die in ihren Ausmaßen und ihrem Gelingen kaum von anderen wiederaufgebauten alten Stadtzentren erreicht wird. Desgleichen beeindruckend war für uns das gegenwärtige Bauvolumen: Neben einem umfangreichen Wohnungsbauprogramm werden gleichzeitig ein neuer Überseehafen (der größte an der Ostsee) für Erdölimport und Kohleexport, eine Erdölraffinerie, ein neuer Flughafen und eine Universitätsstadt für 5000 Studenten gebaut. Die starke Bevölkerungszunahme Polens in den letzten 20 Jahren stellt die Bauschaffenden vor große Aufgaben und erklärt auch das umfangreiche Wohnungsbauprogramm.

Neben vielen interessanten Baustellen- und Betriebsbesichtigungen wurden Fahrten in die Umgebung von Gdansk unternommen. So konnten die Studenten die mittelalterliche Marienburg bei Malbork und das Kopernikus-Museum in Frombork besichtigen sowie die reizvolle Moränenlandschaft mit Seen und Bergen der Kaschubischen Schweiz und den herrlichen Strand der Halbinsel Hel kennenlernen.

Bei diesen Fahrten wie auch in Gdansk auf der Westerplatte wurden die Studenten mit zahlreichen Zeugnissen der faschistischen Barbarei und des zweiten Weltkrieges konfrontiert. Die Verbrechen, welche hier vom faschistischen Deutschland an Polen begangen wurden, konnten in ihren ganzen Ausmaßen erkannt werden. So wirkte das Praktikum bewußtseinsbildend auf die Studenten der TU Dresden und förderte das gegenseitige Verstehen und ein freundschaftliches Verhältnis zwischen der DDR und der VR Polen. Das gegen-

seitige Kennenlernen, besonders nun auch durch die Erleichterungen im Grenzverkehr gefördert, hilft auch unseren polnischen Freunden, noch aus den Ereignissen des zweiten Weltkrieges resultierende persönliche Einstellung zu korrigieren und zwischen den beiden deutschen Staaten DDR und BRD zu unterscheiden. Von polnischer Seite wurde immer wieder anerkennend und mit Befriedigung die reale Darstellung der Geschichte in den Schulen der DDR betont.

Von besonderem Interesse war für die Studenten der Studienbetriebe an der Polytechnischen Hochschule Gdansk dort ist das Studium ähnlich organisiert wie an der TU Dresden. Dabei wurden unseren Studenten ihre vorteilhaften Studienbedingungen deutlich, denn ein Studium in der VR Polen verlangt von den Studenten eine wesentlich höhere finanzielle Eigenbeteiligung als in der DDR. Auch sind nur 25 bis 30 Prozent der Gdansk-Studenten in Wohnheimen untergebracht.

Kurz vor dem Abschluß des Praktikums führen wir noch drei Tage nach Warschau und kehrten, mit vielen positiven Eindrücken angefüllt, zurück.

Wir konnten am Abschiedstage feststellen, daß uns die drei Wochen Praktikumszeit nicht zu lang waren - durch das abwechslungsreiche und mit vielen Höhepunkten versehene Programm verging die Zeit wie im Flug. Wir können weitere Austauschpraktika mit der Polytechnischen Hochschule Gdansk nur wärmstens empfehlen - aber bitte künftig rechtzeitig grünes Licht geben!

Dipl.-Ing. Rüdiger Liebold
Sektion Bauingenieurwesen

Foto unten: Die große Hitze in Leningrad zwang uns, jede sich bietende Möglichkeit zur Erholung zu nutzen. Foto: R. Eckner

Foto: Die polnischen Studenten in der Nationalen Mäh- und Gedenkstätte Buchenwald. Foto: Liebold

Studentensommer 1973

Etwa 800 sowjetische und ausländische Studenten arbeiteten in den Internationalen Studentenbrigaden des Leningrader Polytechnischen Instituts „M. I. Kalinin“. Von der TU waren dabei

Fünfzehn Berufspädagogen und fünf Physiker

Von Alexander Döbler, Student der Sektion Berufspädagogik, Mitglied der Studentenbrigade „Jantar“ („Bernstein“)



10. Juli, 21.00 Uhr, Berlin-Ostbahnhof. In wenigen Minuten sollte es endlich soweit sein. 15 angehende Berufspädagogen und fünf „Physiker“ konnten die Abfahrt des D-Zuges Berlin-Leningrad kaum noch erwarten, sollten sie doch für sechs Wochen in die Sowjetunion reisen und dort die TU in den internationalen Studentenbrigaden des Leningrader Polytechnischen Instituts „M. I. Kalinin“ vertreten. Uns erwartete ein dreieinhalbwöchiger Arbeitseinsatz im Süden der RSFSR, im Stawropoler Bezirk, und den Urlaub sollten wir in Moskau, Leningrad und Tallinn verbringen.

Auf Grund unserer verspäteten Ankunft in Leningrad wurden gleich fünf Tage des Kulturprogramms vorgezogen, und wir lernten die

Geburtsstätte der Oktoberrevolution kennen.

Bei einem Empfang im Komsomol-Komitee des LPI und auf einem Freundschaftsabend im Wohnheim konnten wir uns etwas mit der Arbeit und den Aufgaben des Komsomol vertraut machen. Interessant war für uns die Feststellung, daß der Komsomol in seinen Hauptaufgaben vor den gleichen Aufgaben an den Hoch- und Fachschulen steht wie die FDJ, nämlich die Ausbildung guter Fachspezialisten unter ständiger Gewährleistung einer ausgezeichneten ideologischen Erziehung.

Im Gegensatz dazu mußten wir aber auch feststellen, daß der Schwerpunkt der politisch-ideologischen Arbeit anders gelagert ist als bei uns. So werden zum Beispiel Fra-

gen des Verhältnisses DDR-BRD oder DDR-Westberlin im Komsomol wenig diskutiert. Vielmehr stehen Fragen der Entwicklung Vietnams, Laos', China's und ähnliche im Vordergrund der Arbeit. Seit weniger Zeit, so erfahren wir auch noch, ist der Komsomol bestrebt, die Verbindung der Studenten zur Arbeiterklasse auf eine neue Stufe zu heben und so das Klassenbündnis mehr denn je zu festigen.

Im Anschluß an diese ereignisreichen Tage führen wir an unseren Arbeitsort in den Sowchos „Krasnaja Sarja“, etwa 70 km nordwestlich von Stawropol. Vor uns stand die Aufgabe, eine 2 640 m² große Betonfläche herzustellen. Als wir damit fertig waren, gestanden wir uns ein, daß die Arbeit doch Spaß ge-

macht hat, auch wenn wir oft über vermeidbare Leerlaufzeiten verärgert waren. Zum Abschluß unseres Arbeitsaufenthaltes brachte die Sowchosleitung zum Ausdruck, daß sie mit unserer Arbeit sehr zufrieden ist, hatten wir ihnen doch in den drei Wochen eine recht aufwendige Aufgabe, zu der uns außer zwei Traktoren keine Technik zur Verfügung stand, bewältigt.

Der Sowchos war auch bemüht, uns die Umgebung etwas näher zu bringen. So stand jeden Sonntag ein Bus zur Verfügung. Damit ging es an einen nahegelegenen Stausee. Dort trafen wir auch andere Studenten-Brigaden des LPI, oder wir besuchten die Bezirksstadt Stawropol. Diese Fahrten vermittelten uns noch

eine Vorstellung von der Weite des Landes und halfen uns, mit vielen Menschen zusammenzukommen. Dabei sahen wir natürlich auch in aller Deutlichkeit, was es bedeutet, ein solch riesiges Land allseitig zu entwickeln und überall das uns schon selbstverständlich gewordene Lebensniveau zu schaffen.

Im Anschluß an die erlebnisreiche Arbeitsperiode folgte die zweite Hälfte des Kulturprogramms. Für Moskau waren uns, da sich die Abfahrt aus dem Lager verzögert hatte, nur zweieinhalb Tage geblieben. Trotzdem suchten wir möglichst viele Sehenswürdigkeiten auf. Das Lenin-Mausoleum, der Kremel, die Allunionsausstellung und der Fernsehturm waren nur einige der Stationen.

Wie dann auch bei unserem nochmaligen, aber nur kurzen Aufenthalt in Leningrad erlangten auch in Moskau die Bücherläden eine besondere Bedeutung. Mußte doch unser Arbeitsverdienst von 87 Rubel sinnvoll umgesetzt werden.

Den Abschluß unserer Reise bildete die Besichtigung der Hauptstadt der Estnischen SSR Tallin. Diese in ihrer Architektur an eine mitteleuropäische Kleinstadt erinnernde Stadt mit einer sehr reizvollen Umgebung ließ den Aufenthalt unserer Brigade sehr eindrucksvoll ausklingen.